

Für Elisabet kam die Zeit der Niederkunft, und sie brachte einen Sohn zur Welt. Ihre Nachbarn und Verwandten hörten, welch großes Erbarmen der Herr ihr erwiesen hatte, und freuten sich mit ihr.

Am achten Tag kamen sie zur Beschneidung des Kindes und wollten ihm den Namen seines Vaters Zacharias geben. Seine Mutter aber widersprach ihnen und sagte: Nein, er soll Johannes heißen. Sie antworteten ihr: Es gibt doch niemand in deiner Verwandtschaft, der so heißt. Da fragten sie seinen Vater durch Zeichen, welchen Namen das Kind haben solle. Er verlangte ein Schreiftäfelchen und schrieb zum Erstaunen aller darauf: Sein Name ist Johannes. Im gleichen Augenblick konnte er Mund und Zunge wieder gebrauchen, und er redete und pries Gott.

Und alle, die in jener Gegend wohnten, erschraaken, und man sprach von all diesen Dingen im ganzen Bergland von Judäa. Alle, die davon hörten, machten sich Gedanken darüber und sagten: Was wird wohl aus diesem Kind werden? Denn es war deutlich, dass die Hand des Herrn mit ihm war.

*Lukasevangelium 1, 57–66
(Einheitsübersetzung)*

Da ist ein Ehepaar, das sich Kinder wünscht und doch über lange Zeit kein Kind bekommen kann: Elisabet und Zacharias. Doch dann geschieht das Wunder – Elisabet bringt einen Sohn zur Welt. Und ihre „Nachbarn und Verwandte freuten sich mit ihr.“

Seit der Ankündigung des Kindes im Tempel in Jerusalem konnte Zacharias nicht mehr reden (Lukas 1, 20). Als er dann den Namen Johannes auf die Tafel schrieb, bewährte sich dieser Name in zweifacher Weise. Denn „Johannes“ heißt übersetzt „Gott ist gnädig“: Sie hatten ein Kind bekommen, und Zacharias konnte wieder reden.

Zahlreiche Paare bleiben über lange Zeit ungewollt kinderlos. Bei einigen wird der eigene Wunsch – wie in der biblischen Geschichte – dann doch noch Wirklichkeit. Andere adoptieren ein Kind oder nehmen Kinder in Pflege bei sich auf und bieten ihnen Schutz und eine Familie. Wieder andere müssen damit leben, dass ihnen ihr Wunsch dauerhaft verwehrt bleibt, und das Glück der anderen wird zur großen Herausforderung.

Die Mit-Freude der Nachbarn und Verwandten von Elisabeth und Zacharias setzt eine große Anteilnahme und Achtsamkeit für ihre Situation voraus. Vielleicht lernen wir, mit dieser Achtsamkeit und Anteilnahme den Paaren und Familien in unserem Umfeld zu begegnen – ganz gleich wie ihre familiäre Situation sich gestaltet.